

### **III.3.**

## **Marta Müller**

### **Freiburg**

## **Mit entzündetem Blinddarm und weißer Fahne nach Triberg**

*Sie wird beim Luftangriff auf **Freiburg** am 27. November 1944 in der Hohenzollernstraße ausgebombt. Ziehen zu einem Onkel auf einen großen Bauernhof in **Niederwasser** zwischen **Hornberg** und **Triberg**: sie, 14 Jahre, die Mutter und der vierjährige Bruder. Sie arbeitet kräftig auf dem Hof und auf dem Feld mit, wird von Tieffliegern angegriffen. Als die Franzosen kommen, sperrt der Pfarrer die Frauen in die Kirche und schließt sie ab. Später kommen sechs „Marokkaner“ auf den Bauernhof, der Vater kann sie daran hindern, zu den Frauen auf den Heuboden zu klettern. Dann bekommt das Mädchen Bauchschmerzen: Blinddarm. Der Arzt aus Hornberg holt sie mit dem Auto. Durch die einmarschierenden Truppen fährt das Auto, aus dem Fenster hängt ein weißes Leintuch, zum Krankenhaus nach Hornberg. Dort wird das Mädchen operiert und zurück geht es auf dieselbe Weise: Keine Belästigungen, keine Gefechte.*

Beim Terrorangriff auf Freiburg wurden wir in der Hohenzollernstraße ausgebombt und bekamen Unterkunft bei einem Onkel in Niederwasser auf einem großen Bauernhof (gelegen zwischen Hornberg und Triberg an der Schwarzwaldbahn): Mutter, ich 14-jährig und mein vierjähriger Bruder. Zwei Brüder waren in Russland, eine Schwester mit der Firma in Hüfingen evakuiert, mein Vater beim Volkssturm.

Ich wurde fest eingespannt in das Leben auf dem Bauernhof, d.h. morgens 6 Uhr Kühe melken mit der Hand, Brot backen, schlachten, auf dem Acker mithelfen. Die drei Söhne des Bauern waren im Feld, da wurde auch ein Stadtmädchen gebraucht. Ich machte anscheinend die Arbeit gut.

Wir wurden öfters von Tieffliegern angegriffen, wenn wir draußen auf dem Feld arbeiteten. Dann warfen wir uns einige Male direkt vor die Füße des Bullen, den meine Cousine am Nasenring führte - und Gott sei Dank: Dieser blieb still stehen. Ich sah direkt den Bordschützen ins Gesicht.

Beim Einmarsch der Franzosen (Datum weiß ich nicht mehr) hatten wir Frauen/Mädchen große Angst, da die Truppe meist aus Farbigen (Marokkanern) bestand. Wir wurden nachts vom Pfarrer in die Kirche eingeschlossen, da es hieß, es gebe Vergewaltigungen. Einmal kam auch tagsüber eine Gruppe von sechs Marokkanern in unseren Bauernhof und wollte Schnaps. Wir versteckten uns auf der Tenne hinterm Heu vor Angst. Mein Vater, der Französisch konnte, stellte sich, die Arme ausbreitend, vor die Treppe und sprach mit dem Leutnant – und der ließ wirklich seine Leute abziehen.

Zwei Tage später, ich arbeitete gerade auf dem Feld, bekam ich starke Bauchschmerzen. Die Dorfkrankenschwester wohnte in unserem Bauernhof und diagnostizierte eine Blinddarmentzündung. In Hornberg war der nächste Arzt, der Benzin und Fahrerlaubnis hatte. Der holte mich im VW vom Hofe ab. Ich lag vor Schmerzen heulend auf der Rückbank. Der Arzt ließ einen Stock, an dem ein weißes Leintuch befestigt war, aus dem Fenster hängen. So fuhren wir an der einmarschierenden Truppe, die unserem Auto bereitwillig Platz machte, nach Triberg ins Krankenhaus, wo ich operiert wurde.

Bis heute noch sehe ich im Geiste die marschierenden Truppen, mich, das Leintuch aus dem Fenster hängend. Alles ging gut, wir wurden mit dem Auto durch gewunken und niemals belästigt oder aufgehalten. Die Truppe war sehr diszipliniert. Es gab auch keine Gefechte unterwegs.

***Marta Müller***